

KUNSTMUSEUM SOLOTHURN

School Tools für Lehrpersonen zur Ausstellung

Fokus Sammlung: Daniel Schwartz «Zur Zeitlichkeit im Eis»

21.1.–12.5.24

Einführung

Daniel Schwartz (*1955 in Olten) gehört zu den international bekanntesten Fotografen seiner Generation. Sein jüngstes Projekt (2009–2017) befasste sich mit dem Kollaps der Gletscher vor dem Hintergrund des Klimawandels. Die Ausstellung gibt Einblicke in eine grosszügige Künstlerschenkung, die das Kunstmuseum 2022 entgegennehmen durfte. Seit den 1990er-Jahren setzt sich Daniel Schwartz mit der Klimakrise auseinander. In seinem breit angelegten Rechercheprojekt beschäftigte er sich u. a. mit Gletschern als dynamische Systeme, an denen klimatische Veränderungen deutlich ablesbar sind. An der Schnittstelle von Wissenschaft und Kunst sind über die Jahre eindruckliche, meist schwarz-weiße Fotografien, Wort- und Kartenbilder entstanden, die neben historisch-geografischen Aspekten auch einen persönlichen Bezug des Künstlers zum Thema zeigen. Vor 20'000 Jahren überdeckte der Walliser Eisstrom die Landschaft um Solothurn. In seiner Heimat am Jurasüdfuss begann Daniel Schwartz seine Reise zu schmelzenden Gletschern auf vier Kontinenten. Die Arbeiten von Daniel Schwartz zeigen den Gletscher als Speicher persönlicher Erinnerung, als archäologischen Fundort und als schwindendes klimageschichtliches Archiv. Das ewige Eis ist nicht dauerhaft. Die Spuren des Fortschritts und die Zeichen des Menschenzeitalters (des Anthropozäns) lassen sich im Anblick eines Gletschers deutlich erkennen. Durch die Verschränkung geologischer Gegebenheiten und individueller Lebenszeit stellen sich existenzielle Fragen zu unserer Gegenwart und Zukunft. Daniel Schwartz vertritt eine engagierte Haltung. Ausschliesslich analog und meist schwarz-weiß zeugen die Bilder von seinem kritischen Blick.

Kurzbiografie

Daniel Schwartz (*1955 in Olten) absolvierte von 1977–1980 die Fachklasse für Fotografie an der Kunstgewerbeschule Zürich (heute ZHdK). 1990–2005 arbeitete er als freier Fotograf und als Redaktionsmitglied bei der Kulturzeitschrift *Du*. 1997–2004 war er Mitglied der Agentur *Lookat Photos Zürich*. Seit 2017 ist er bei *VII Photo Agency*. Neben sechs fotografischen Monografien (alle bei Thames & Hudson) erschien 2008 sein schriftstellerisches Debüt *Schnee in Samarkand. Ein Reisebericht aus dreitausend Jahren* (Eichborn-Verlag). Neben vielen Einzelausstellungen im In- und Ausland konnte Daniel Schwartz seine Werke auch in verschiedenen internationalen Gruppenausstellungen präsentieren. Im Kunstmuseum Luzern läuft noch bis zum 4.2.24 seine Ausstellung *Tracings*, die nicht nur vertiefte Einblicke in das Archiv des Fotografen gewährt, sondern entschieden seiner journalistischen Arbeit und

Bildkunst gewidmet ist. 2018 erschien der Dokumentarfilm *Beyond the Obvious. Daniel Schwartz Photographer* von Vadim Jendreyko (Mira Film), welcher das Schaffen des heute in Solothurn lebenden Fotografen würdigt. Daniel Schwartz erhielt zahlreiche Auszeichnungen, u. a. 2019 den Kunstpreis des Kantons Solothurn. Im Zusammenhang mit seinen historisch-geografisch angelegten, jedoch immer gegenwartsbezogenen fotografischen Recherchen ist er weltweit unterwegs.

Impulse Daniel Schwartz «Zur Zeitlichkeit im Eis»

1. Stock, Nordwestsäle:

Kindergarten und Unterstufe:

- Gemeinsam eine Geschichte aus der Sicht eines Tieres erzählen. Hier ein paar Besonderheiten zu drei Tierarten, die in den Alpen leben:
 - Schneehase: Seine langen Hinterläufe sind kräftig und von einem dicken Fell bedeckt, damit er sich problemlos auf dem Schnee fortbewegen kann. Zudem haben seine stark behaarten Pfoten denselben Effekt auf dem Schnee wie Schneeschuhe, sodass er weniger einsinkt. Der Schneehase lebt gern in Gesellschaft und ist hauptsächlich nachtaktiv. Den Tag verbringt er im Winter in einer Schneehöhle und im Sommer im Erdboden.
 - Alpenschneehuhn: Es wechselt dreimal pro Jahr das Federkleid (Sommer-, Winter- und Balzkleid). Die Farbe seines Federkleids passt sich immer der Umgebung an, in der es sich befindet: weiss im Winter und graubraun gesprenkelt im Sommer. Um Energie zu sparen, verbringt das Alpenschneehuhn die Winternächte in einem Unterschlupf im Schnee. Den «Iglu» gräbt es mit seinen Füßen etwa 20 Zentimeter unter der Schneeoberfläche. Die Temperatur im Innern bleibt dank der isolierenden Wirkung des Schnees nahe bei 0 °C, selbst wenn die Aussentemperaturen sehr tief sind.
 - Alpenmurmeltier: Um der Kälte zu widerstehen, hält das Murmeltier von Oktober bis April Winterschlaf. Seine Atmung und seine Verdauung verlangsamen sich, seine Körpertemperatur sinkt und es reagiert kaum noch auf äussere Reize. Während des Winterschlafs frisst das Murmeltier nichts, sondern zehrt von seinen Fettreserven. Das Murmeltier hat gute Augen, sodass es seine Feinde wie beispielsweise den Steinadler schon von weitem sieht. Wenn es eine Gefahr wahrnimmt, pfeift es, um seine Artgenossen zu warnen. Hören diese den Alarmruf, flüchten sie blitzartig in ihre Erdlöcher. In den dunklen Erdhöhlen orientiert sich das Murmeltier mit Hilfe seiner Tasthaare, die aussehen wie ein langer Schnurrbart.

- «Ich packe in meinen Rucksack» spielen. Kinder sollen sich überlegen, was sie auf eine Expedition auf einen Gletscher alles mitnehmen müssen.
- Frottage: Mit einem weichen Bleistift und dünnem Papier in der Natur auf die Pirsch gehen. Abriebe von verschiedenen Oberflächen machen. Daraus eine gemeinsame Collage gestalten, die an die grossen Gletscheraufnahmen von Daniel Schwartz erinnert.
- Exkursion zum Martinsflue-Erratiker bei Rüttenen machen
- Bilderbuch *Ronni vom Rhonegletscher*, eine Drachengeschichte von Cornelia Zahner (2021), vorlesen
- Märchen, Mythen, Sagen zum Thema Winter, Schnee, Berge und Gletscher suchen und den Schüler*innen vorlesen

Mittel- und Oberstufe:

- Mit Begriffen aus der Glaziologie (Ablationsgebiet, Abschmelzen, Akkumulationsgebiet, basales Gleiten, Eis, Eisdeformation, Eismasse, Erratiker, Findling, Firn, Gleichgewichtslinie, Gletscher, Gletscherbett, Gletscherdynamik, Gletschereis, Gletschertor, Gletscherzunge, Moränen, Nährgebiet, Kalben, Permafrost, Schmelzprozesse, Schmelzwasser, Schnee, Zehrgebiet u. a.) spielen:
 - Begriffe, ohne sie zu erwähnen, den anderen erklären. Mitschüler*innen sollen die Begriffe erraten.
 - Gletschergedichte schreiben (z. B. Haiku oder Elfchen)
 - Visuelle Poesie: Mit den Begriffen z. B. einen Eisberg bilden (zuoberst an der Spitze steht der Begriff Eis). Es kann mit Klein- oder Grossschreibung gearbeitet werden.
 - Einen Begriff wählen und eine Geschichte dazu erfinden
 - Kreuzworträtsel zur Glaziologie entwerfen
 - Einen Tag im Leben eines Glaziologen bzw. einer Glaziologin beschreiben
 - Perspektivenwechsel: Eine Geschichte aus der Sicht eines Gegenstands schreiben, der Jahrhunderte im Eis lag und durch die Gletscherschmelze wieder zum Vorschein gekommen ist
- Aussagen von Daniel Schwartz auf Karteikarten schreiben, verteilen und den Arbeiten in der Ausstellung zuordnen:
 - «Ich versuche, an Geschichten zu arbeiten, bevor sie in den Medien sind.»
 - «Ich will vor der Katastrophe da sein.»
 - «Meine Bilder sollen nachhaltig wirken.»
 - «Meine Bilder sollen Erkenntnis vermitteln.»
 - «Die Bilder zeigen eine Dringlichkeit.»
 - «Kunst ist nicht ein Spiegel meiner persönlichen Wirklichkeit.»
 - «Kunst ist ein Medium, das immer auch politisch war.»
 - «Kunst ist ein Mittel, um politisch relevante Themen einem grösseren Publikum zu vermitteln.»
 - «Die meisten meiner Arbeiten sind aus dem Journalismus heraus gewachsen.»
 - «Ich mute mir nicht zu, die Welt zu verändern.»

- «Wenn ich schon das Privileg habe, in Krisengebiete zu reisen, dann will ich auch etwas erzählen.»
 - «Ich will mein Publikum sensibilisieren.»
 - «Ich muss wissen, was ich fotografiere.»
 - «Wenn ich mich vorher informiere, dann weiss ich in der Situation besser, auf was ich reagieren muss.»
 - «Der langfristige Ansatz ist essenziell für meine Arbeit.»
 - «Das Verschwinden des Haptischen und des Sichtbaren, das interessiert mich.»
- Den Text *Begegnungen mit dem Letzteiszeitlichen Maximum* zur Ausstellung von Lorenz Hurni (siehe unten) lesen und folgende Fragen diskutieren:
 - Woher stammt der Gletscher, der bei Solothurn einmal etwa 300 Meter dick war?
 - Weshalb vergleicht der Autor die Frage nach dem Zeitpunkt der grösstmöglichen Ausdehnung dieses Gletschers mit einem mysteriösen Kriminalfall?
 - Wohin floss der West-Ast des Gletschers nach dem Genfersee-Becken?
 - Bis wohin reichte etwa der Ost-Ast des Eisstromes?
 - Welches Medium ist für die Darstellung der Topografie der eiszeitlichen Gletscherlandschaft ideal?
 - Was fehlt im ausgestellten Original des schattenplastischen Reliefs von Heinz Leuzinger gegenüber der endgültigen Gletscherkarte?
 - Was erregte Daniel Schwartz' Neugierde im Garten seines Elternhauses in Günsberg? (Ein Erratiker ist ein Findling.)
 - Welchen Findling stellt das grosse Schwarz-Weiss-Bild dar, das Daniel Schwartz während seiner Ausbildung zum Fotografen schoss?
 - Was entsteht nebst den Fotografien?
 - Womit erkundet der Künstler die Topografie des Ur-Rhonegletschers?
 - Welche Gegenstände zeugen von persönlichen Schicksalen in den Alpengletschern?
 - Womit wird die Zeitachse in die Zukunft erweitert?
 - Welche Fragen wirft diese Zeitkapsel im Innern des Rhonegletschers auf?
 - Welche glazialen Szenarien sind in der Zukunft möglich?

Begegnungen mit dem Letzteiszeitlichen Maximum

*Text zur Ausstellung von Lorenz Hurni,
Professor für Kartografie an der ETH Zürich*

Vor mehreren tausend Jahren war das westliche Mittelland von einem grossen Eispanzer bedeckt. Bei Solothurn war er etwa 300 m dick. Aus heutiger Sicht ist das eine in ihrer Mächtigkeit, Ausdehnung und Materialität unvorstellbare Topografie. Es stellt sich die Frage, woher dieser Gletscher stammte und wann genau er seine grösste Ausdehnung hatte. Da der Hauptakteur inzwischen verschwunden, respektive weggeschmolzen ist, können wir uns wie in einem mysteriösen Kriminalfall nur auf Indizien stützen; notabene Tausende Jahre nach dem eigentlichen glazialen Ereignis. Geomorphologische und glazial-geologische Untersuchungen stützen sich einerseits auf Geländemerkmale wie Schriffgrenzen und Schriffspuren in den Alpen, Rundhöcker, Moränen und die Verteilung von Findlingen, andererseits auf Datierungen von Sedimentablagerungen. Daraus ergibt sich eine Datierung des Letzteiszeitlichen Gletschermaximums auf etwa 20'000 Jahre vor heute. Der Gletscher stammte aus dem Wallis, war also der Ur-Rhonegletscher. Er hatte zunächst einen langen Weg das ganze Wallis hinunter bis ins Genferseegebiet zurückzulegen. Der Eisstrom trennte sich bei der Wasserscheide von La Sarraz in einen Westast, der das Genferseebecken aushobelte und weiter das Rhonetal hinunterfloss, und in einen Ostast, der bis etwa in die Gegend von Aarwangen reichte.

Aus den punktuellen geologischen Untersuchungen kann wie in einem Puzzle das Gesamtbild des Letzteiszeitlichen Maximums zusammengesetzt werden. Da es sich um ein räumlich verteiltes Phänomen handelt, bietet sich eine Landkarte als ideales Medium zur Darstellung der Topografie der eiszeitlichen Gletscherlandschaft an. Bereits vor 50 Jahren wurde eine Übersichts-Kartierung unternommen. Der Geologe Prof. Heinrich Jäckli erstellte die Reliefkarte «Die Schweiz zur letzten Eiszeit» im Massstab 1:550'000, welche im «Atlas der Schweiz» publiziert wurde, dem durch den ETH-Professor Eduard Imhof redigierten Nationalatlas. Kernstück der Karte ist das vom Kartografen Heinz Leuzinger manuell mittels Bleistift-Estompape und Tusche-Laviertechnik erstellte schattenplastische Relief. Das Original wird in dieser Ausstellung gezeigt. Die finale Karte enthält nebst dem Relief auch rekonstruierte Höhenkurven der Gletscheroberfläche, die über den Gletscherrand herausragenden, teilweise eisfreien Berge in den Alpen (sog. Nunataker) sowie eine Rekonstruktion der mäandrierenden Unterläufe von Ur-Aare und Ur-Rhein. Nach über 35 Jahren wurde aufgrund neuer Feldbegehungen und Forschungsergebnisse eine überarbeitete Karte im Massstab 1:500'000, «Die Schweiz während des Letzteiszeitlichen Maximums», durch den Geologen Prof. Christian Schlüchter erarbeitet und vom Bundesamt für Landestopografie swisstopo herausgegeben.

Artefakte der letzten Eiszeit im Solothurner Umland begleiten den Fotografen Daniel Schwartz (*1955) seit seiner Jugend. Zunächst begann es mit einem kleinen Erratiker im Garten des Elternhauses in Günsberg, dem Dorf, das auf einer der höchsten hochwürmzeitlichen Seitenmoränen liegt und wo einst Jura-Eis zum Ur-Rhonegletscher stiess. Während der Ausbildung an der Fotoklasse in Zürich wird dann der grosse Granitfindling auf der Martinsflue bei Rüttenen präzise ins Bild gesetzt. Der Interessensperimeter wächst und der kartierende Fotograf beginnt, Eiszeitrelikte in ihrer raum-zeitlichen Dimension zu dokumentieren. Die Relief-Estompape dient als Referenzsystem zur Verortung. Der weite Weg des verirrtten Granitfindlings vom Mont Blanc zur Martinsflue wird nach wissenschaftlicher Evidenz kartiert. Weitere Blocktopografien werden per Velo erfahren. Biografische Zeitstränge entlang der Kante des «Last Glacial Maximum» werden vermessen, kartiert und transformieren die

Landschaft zum Kulturraum. Persönliche Schicksale finden sich auch in den Alpengletschern, freigegeben nach Jahrzehnten im Gletscher-Stadial. Raum und Zeit werden skaliert: Vom Kleinen zum Grossen, vom Moment zur Spanne. Schliesslich wird die Zeitachse in die Zukunft erweitert, eine analoge fotografische Zeitkapsel in den Eingeweidern des Rhonegletschers platziert. Welchen Weg wird sie nehmen? Wer wird sie finden? Wie wird die Umwelt dannzumal aussehen? Dreidimensionale Gletschersimulationen ermöglichen einen Blick in die glaziale Zukunft. Annahmen führen zu Szenarien. Die zukünftige Wirklichkeit wird anders sein, aber wir können sie jetzt (noch) beeinflussen. Die nächste Eiszeit kommt bestimmt.

- Begriffe aus der Glaziologie auf Karten schreiben, verteilen und den Arbeiten in der Ausstellung zuordnen
- Selbst eine Arbeit zum Thema Glaziologie gestalten
- Eine gestalterische Arbeit mit Landkarten machen
- Streifzüge durch die Umgebung (Schulhaus, Gemeinde, Mittelland, Berggebiet) machen. Spuren der letzten Eiszeit suchen. Skizzen, Notizen und Fotos machen, Materialien sammeln. Im Bildnerischen Gestalten zu eigenen Arbeiten umsetzen
- Selbst analog und schwarz-weiss fotografieren
- Dasselbe Sujet einmal schwarz-weiss und einmal farbig fotografieren, nebeneinander präsentieren und Unterschiede besprechen
- Eine Dunkelkammer einrichten. Fotos selbst entwickeln
- Daniel Schwartz interessiert sich für gesellschaftspolitische Themen wie beispielsweise den Klimawandel. Sich darüber austauschen, inwiefern seine Arbeiten einen Beitrag zu dieser Debatte leisten
- Arbeit *Some encounters make me question the future of an Anthropocene. Homeless person, San Francisco 2011 / Cyclone victim, Bangladesch 1991 / Relics of war, Afghanistan 2006 / Littered snow, Solothurn 2011* gemeinsam betrachten, Gedanken austauschen
- Sich über das Anthropozän informieren und berichten
- Den Text *Embedded Movement* von Daniel Schwartz auf Deutsch vorlesen, danach passende Bilder in der Ausstellung betrachten und gemeinsam darüber sprechen

Eingebettete Bewegung (Embedded Movement)

Kaum fünfzehn Meter über dem Gletscher / mutmasslich jenen Ort überfliegend / wo / am nächsten Tag die sterblichen Überreste dreier von vier Bergsteigern aus dem Lötschental – die Brüder Johann, Fidelis und Cletus Ebener / mit ihrem Nachbarn Max Rieder / zuletzt gesehen bei Tagesanbruch am 4. März 1926 – und verstreute persönliche Gegenstände / zufällig gefunden werden nachdem sie sechsundachtzig Jahre lang verschollen waren / d. h. während vier Fünftel der Verweilzeit des Eiskristalls verstrich / zwischen dem Moment seines Verschmelzens mit der Gletscheroberfläche / und seinem Abtauen an der Gletscherfront. Schweiz. 27. Juni 2012.

- Auf der Suche nach alten Gegenständen: Bei den Grosseltern, auf dem Estrich, im Keller, im Brockenhaus oder auf dem Flohmarkt nach alten Gegenständen stöbern. Zu diesen Objekten recherchieren, sie fotografieren, abzeichnen, in einer passenden Umgebung inszenieren und/oder eine Ausstellung gestalten
- Einen Gletschergarten besuchen
- Schulreise zu einem Gletscher machen
- Schüler*innen sollen einem Thema, das sie interessiert, ein Semester oder ein Jahr lang nachspüren und eine gestalterische Projektarbeit dazu machen.
- Mit Gedichten zum Thema Winter, Schnee, Gletscher (siehe unten) arbeiten:
 - Gedichte illustrieren
 - Passende Fotos aufnehmen
 - Gedichte in «moderne» Sprache übersetzen
 - Parallelgedicht: Ein eigenes Gedicht schreiben, das inhaltlich und formal am Original orientiert
 - Eine Strophe eines Gedichtes kopieren. Schüler*innen sollen selbst weiterdichten.
 - Gedichte vertonen

Gletscher schmelzen

Die Gletscher kürzen ihre Zungen,
 ihr Körper schrumpft, das Herzblut fliesst.
 Jahrhunderten ist nicht gelungen,
 was jetzt vom Wärmestau durchdrungen
 im Sturzbach mündend sich ergiesst.
 Symbol der Kälte und der Strenge
 vermocht' der Eisstrom nie zu sein.
 Bewegung zeigte er. Gedränge
 durch schroffer Felsenkare Enge
 verhalf ihm zu des Lebens Schein.
 Noch zeigt der Ferner Schiebestärke,
 er gehe lang noch so zu Werke.

Ingo Baumgartner

Wenn die Gletscher tauen

Das Eis lag Jahrmillionen lang
 Als Gletscher auf Bergen und Hang.
 Arg geschmolzen sie rinnen
 Durch Erwärmung von hinnen;
 Das Trinkwasser reicht noch, wie lang?!

© R. Brunetti

Winter

Über den Bergrücken
läuft eine Gänsehaut.
Die Bergnase
schnupft den Rotz hoch.
Der Hügelfuss
zieht sich die Stiefel über.
Der Flussarm
schlüpft in die wollenen Ärmel.
Nur die Landzunge
kümmert sich nicht um die Kälte
und leckt das Eis vom gefrorenen See.

Hans Manz

Am Gletscher

Spielender Schmetterling,
Der drunten scheu vor meinem Blick entschwand,
Du küssest hier den Strauss in meiner Hand.

Leuchtendes Edelwess,
Du trinkst der Sonne volle Tagespracht
Und wandelst sie zum Silberlicht der Nacht.

Schmelzendes Gletschereis,
Dem Felsenrande deines Baches weihst
Die schönste Blume jede Jahreszeit.

Herrliche Alpenwelt,
Die nur auf Stunden Zutritt je verlieh,
Birgst du allein der Erde Harmonie?

Ferdinand Ernst Albert Avenariu

Auf dem Gletscher von Carl Weitbrecht

Hier wird mir warm, in dieser klaren Kühle,
Hier wallt mein Herz, in dieser starren Welt!
Wo blieb der Krampf, der drunten im Gewühle
Mit ehernem Reif die Brust umschlossen hält?
Wie leuchtet es aus diesen blauen Spalten,
Wie haucht es frisch aus diesem eisigen Tor,
Welch' Leben quillt aus dieser toten, kalten,
Wildwirren Trümmereinsamkeit hervor!

Was herbe Wucht ist und was stille Grösse,
Verlernt hat's jenes Volk, das drunten lärmt,
Und zeigt sich die Natur in wilder Blösse,
So schauern sie und haben ausgeschwärmt.
Den Kehricht sammeln und den Schmutz bestaunen,

Heisst ihnen Wissenschaft und Poesie –
Was unterm Eis die Gletscherbäche raunen,
Vernehmen ihre stumpfen Ohren nie.

Der Gletscher wechselt jährlich seine Falten,
Doch seine Massen rücken stetig fort;
Kaum siehst du seine schneeverwehten Spalten,
Doch jählings geht es in die Tiefe dort:
So rückt das Schicksal in der mächtigen Höhe –
Ihr merkt es erst, wenn's euer Tal erreicht!
Indessen hüpfet ihr, wie die Gletscherflöhe
Durch Schuttmoränen, flott und federleicht.

Hinweg! Was packst du wieder mich im Nacken,
Du dumpfer Traum der blinden, blöden Zeit?
Dort oben flammt es um die Felsenzacken,
Herniederweht ein Hauch der Ewigkeit!
In dieser Kühle schliessen sich die Wunden,
Vor dieser Grösse weitet sich der Blick –
Hier will ich einsam sein und will gesunden
Und gramvergessen preisen das Geschick!

Alles still!

Alles still! Es tanzt den Reigen
Mondenstrahl in Wald und Flur,
Und darüber thront das Schweigen
Und der Winterhimmel nur.

Alles still! Vergeblich lauschet
Man der Krähe heisrem Schrei.
Keiner Fichte Wipfel rauschet,
Und kein Bächlein summt vorbei.

Alles still! Die Dorfeshütten
Sind wie Gräber anzusehn,
Die, von Schnee bedeckt, inmitten
Eines weiten Friedhofs stehn.

Alles still! Nichts hör ich klopfen
Als mein Herze durch die Nacht –
Heisse Tränen niedertropfen
Auf die kalte Winterpracht.

Theodor Fontane

Neuschnee

Flockenflaum zum ersten Mal zu prägen
mit des Schuhs geheimnisvoller Spur,
einen ersten schmalen Pfad zu schrägen
durch des Schneefelds jungfräulicher Flur –

Kindisch ist und köstlich solch Beginnen,
wenn der Wald dir um die Stirne rauscht
oder mit bestrahlten Gletscherzinnen
deine Seele leuchtende Grüsse tauscht.

Christian Morgenstern

Aus dem Blauweiss des Lichts

Aus dem Blauweiss des Lichts
über Schneefeldern
nachts in Welten von Nichts
Weiten in undurchdringbaren Wäldern
auf der Eiszone
Kältenebel

Levrai Online-Portal

Winterlandschaft

Unendlich dehnt sie sich, die weisse Fläche,
bis auf den letzten Hauch von Leben leer;
die muntern Pulse stocken längst, die Bäche,
es regt sich selbst der kalte Wind nicht mehr.

Der Rabe dort, im Berg von Schnee und Eise,
erstarrt und hungrig, gräbt sich tief hinab,
und gräbt er nicht heraus den Bissen Speise,
so gräbt er, glaub ich, sich hinein ins Grab.

Die Sonne, einmal noch durch Wolken blitzend,
wirft einen letzten Blick aufs öde Land,
doch, gähnend auf dem Thron des Lebens sitzend,
trotzt ihr der Tod im weissen Festgewand.

Friedrich Hebbel

- Ausgehend vom Text *Mythos Aletschgletscher*, UNESCO-Welterbe selbst eine Sage erfinden und aufschreiben

In der Sagenwelt der Bergbevölkerung haben die Gletscher ihren festen Platz. Viele Geschichten ranken sich um die Gletscher mit ihren beeindruckenden Eismassen, die für die ansässige Bevölkerung auch eine Bedrohung darstellen können. Landverlust durch Gletschervorstösse, Ausbruch von Gletscherrandseen, Eisabbruch bei Hängegletschern – zahlreiche Sagen dokumentieren solche Ereignisse in der Vergangenheit.

Nach altem Glauben waren die höchsten Alpen von Dämonen, Kobolden, Drachen und Riesen bevölkert. So soll der Schreckhorn-Drache in Grindelwald gewütet haben. Er verschlang Herden und Hirten, bis er von einem starken und klugen Manne endlich gebannt werden konnte. In einigen Schweizer Sagen wird das Fegfeuer in die Gletscherwelt verlegt. Da ist von Gletschern die Rede, die fruchtbare Alpweiden überdeckt haben. Früher soll etwa die Hochebene des Petersgrates im Lötschental ein schönes Alpenfeld gewesen sein. Den Äplern ging es sehr gut und sie wurden vor lauter Überfluss hochmütig und unanständig. Ein furchtbares Gewitter mit Hagel und Schnee erhob sich und nach kurzer Zeit war die prächtige Alp in einen Gletscher verwandelt. Als Sinnbild der Reinigung sind Gletscher auch der Ort der armen, sündigen Seelen, wie die armen Seelen im Grossen Aletschgletscher. Einer alten Walliser Sage nach müssen diese im Eis leidend für ihre Fehler büssen, Kopf an Kopf gedrängt und bis zum Hals eingefroren. Eine andere Sage berichtet, dass «d'alt Schmidja», eine alte Frau, die in einer Hütte am Rand des Grossen Aletschgletschers hauste, für die armen Seelen gebetet und ihnen in kalten Winternächten Obdach gewährt hat, damit sie sich wieder etwas aufwärmen konnten.

© www.ourheritage.ch

Kunstmuseum Solothurn
Werkhofstrasse 30
CH-4500 Solothurn

kunstmuseum@solothurn.ch
kunstmuseum-so.ch

+41 32 626 93 80
IG: kunstmuseum_so

KUNSTMUSEUM SOLOTHURN